

Ronald E. Peterson, *A History of Russian Symbolism*. (=Linguistic and Literary Studies in Eastern Europe 29). Amsterdam /Philadelphia (John Benjamins) 1993, 254pp.

Der Symbolismus ist neben dem Futurismus ohne Zweifel die am meisten untersuchte Strömung der modernen russischen Literatur. Dabei halten sich inner-russische und westliche Studien die Waage. Zahlreiche Neueditionen von Werken aus dem ‚Silbernen Zeitalter‘ bezeugen seit dem Ende des kommunistischen Kulturdiktates zudem die Beliebtheit, der sich die symbolistische Literatur heutzutage beim literarisch aufgeschlossenen russischen Leser erfreut; der Blick zurück ist oft geprägt von Nostalgie über die damals erreichte literarische Qualität, nicht selten werden auch im Vorfeld oder jenseits der Postmoderne Anknüpfungspunkte für den weiteren Gang der Literatur gesucht.

Eine Geschichte des russischen Symbolismus gehörte trotz dieser Umstände bis vor kurzem zu den Desiderata der Slavistik, begründet im Westen vielleicht durch die Breite und Vielfalt des Gegenstandes und im Osten sicherlich durch seine idealistische philosophische Begründung. Diese Lücke füllt nun endlich die nach mehrjähriger Ankündigung erschienene Darstellung aus der Feder des zu früh verstorbenen amerikanischen Russisten Ronald E. Peterson, der 1980 bereits mit der Monographie *Andrej Belyj's Short Prose* (Birmingham) und sechs Jahre später mit der Anthologie *The Russian Symbolists: An Anthology of Critical and Theoretical Writings* (Ann Arbor) hervorgetreten war.

Anders als Vladimir Markovs bahnbrechende Studie von 1968 *Russian Futurism: A History*, die sicherlich viele Arbeiten zur russischen Avantgarde-Kultur ausgelöst hat, bildet die 1986 kurz vor dem Tod Petersons abgeschlossene historiographische Darstellung eine Zwischenbilanz, die sich auf bedeutende Einzelstudien stützen kann.¹ Die vom Verf. formulierte Aufgabe der Monographie, „to serve as an introduction to Symbolism in Russia, as a movement, an artistic method, and a world view“, entwirft drei Verstehensweisen des Begriffs ‚Symbolismus‘, die in literatursoziologischem, poetologischem und ästhetisch-philosophischem Horizont stehen. Als Vorreiter sind hier die Monographie *Studien zur Ästhetik und Poetik des russischen Symbolismus* von Johannes Holthusen (Göttingen 1957) und *The Influence of French Symbolism on Russian Poetry* von Georgette Donchin (Den Haag 1958) zu nennen. Noch in James Wests Buch *Russian Symbolism. A Study of Vyacheslav Ivanov and the Russian Aesthetic* (London 1970) liegt der Schwerpunkt im Bereich der expliziten Poetik und Ästhetik.² Den drei in Teamarbeit erstellten russischen Bänden mit dem Obertitel *Russkaja literatura konca XIX- načala XXv.* und den Untertiteln *Načala XXv. Devjanostye gody* (M. 1968), *Načala XX v. 1901-1907* (M. 1971; darin B.V. Michailovskij, *Simvolizm*, 239-318) und *Načala XX v. 1908-1917* (M. 1972) mangelt es dagegen an konzeptueller Konsistenz und Überzeugungskraft; sie bieten aber auch in den angehängten Chronologien (*Letopis' literaturnych sobytij*) desun-geachtet wichtiges dokumentarisches Material.

In den 70er Jahren wiegen dann Studien zu einzelnen symbolistischen Autoren und Gattungen sowie über das Verhältnis des literarischen Symbolismus zu benachbarten Künsten vor;³ problemorientierte Untersuchungen zur Werkpoetik des

Symbolismus entstehen vor allem seit den 80er Jahren. Hier war Igor' Smirnovs theoretische Studie *Chudožestvennyj smysl i evolucija poetičeskich sistem* (M. 1977) wegweisend, die Peterson leider nicht einmal in der Bibliographie verzeichnet. Während Wilhelm G. Weststeijns vom Verf. gleichfalls übersehene Dissertation *Velimir Chlebnikov and the Development of Poetical Language in Russian Symbolism and Futurism* (Amsterdam 1983) an Hand der impliziten und expliziten Poetik den Übergängen vom Symbolismus zum Futurismus nachspürt, beschränkt Peterson sich konsequent auf die symbolistische Phase der russischen Moderne. Wo die Habilitationsschrift von Gudrun Langer *Kunst - Wissenschaft - Utopie. Die Überwindung der Kulturkrise bei V. Ivanov, A. Blok, A. Belyj und V. Chlebnikov* (Frankfurt am Main 1990) die symbolistische (und frühfuturistische) Literatur unter der kulturhistorischen Perspektive eines Neuansatzes der russischen Literatur nach der Krise am Ausgang des vorigen Jahrhunderts untersucht, liegt bei Peterson der Schwerpunkt „on the history of the movement itself, on what happened“ (XII). Das kaum problematisierte Interesse gilt der recht allgemeinen Frage „what the Symbolists wrote, said and thought, and on what they interacted“; es bezieht dabei aus einem äußeren Blickwinkel „connections between the literary figures and artists, philosophers, and the intelligentsia in general“ mit ein (XIII f.), wohingegen Aage A. Hansen-Löve in seinem auf vier Bände angelegten Werk *Der russische Symbolismus* (Bd. I, Wien 1989) dem poetologischen System selbst, gleichsam von innen her, anhand der „Entfaltung der poetischen Motive“ auf die Spur kommt. Peterson reduziert den Symbolismus auf „an individual perception of the world and a personal approach to life“ (XII). Zwar erkennt er die Bemühungen der russischen Symbolisten an, die ästhetische Gestaltung zur Lebensform („way of life“) zu erheben, doch geraten die symbolistischen Gemeinschaftskonzepte (sobornost'), die noch die Kollektiv-Auffassung des Proletkul't vorprägten, sowie der Allgemeingültigkeitsanspruch der esoterischen Programme, der Blok zu einem fatalen Mißverständnis der Oktoberrevolution führte, kaum in den Blick.

Angesichts der problematischen These der Postmoderne vom unwiderruflichen Austritt der Menschheit aus der Geschichte und ihrer Darstellung, die sich in den Ausdruck ‚posthistoire‘ kleidet und ihren Gegenbegriff in der ‚Prähistoire‘ hat, ist besonders dringlich nach den Prinzipien der Modellierung und Darstellung des historischen Prozesses zu fragen. Peterson gliedert seinen Gegenstand - als gebe es den postmodernen Zweifel an der Historizität der Erscheinungen gar nicht - konsequent nach historisch-kalendarischem Prinzip in neun Phasen von je zwei bis fünf Jahren Umfang mit den Jahreszahlen 1892, 1895, 1898, 1903, 1906, 1908, 1910, 1914 und 1917 als Einschnitte. Der Vorteil dieser diachronischen Verfahrensweise liegt in einer leichten Überschaubarkeit und strengen Folge der so erhaltenen Teilperioden, der Nachteil in einem geringeren Eindringen in die Textur der Kunstwerke sowie in der Zerlegung der Œuvre einzelner Autoren. Hansen-Löve dagegen errichtet aus systematischer Perspektive eine strikt paradigmatische Typologie, bestehend aus drei konzeptuellen Modellen mit je zwei Subcodes. Mit Blick auf den historischen Ablauf überwiegt für ihn der diabolische Symbolismus in den 90er Jahren, der mythopoetische in der Zeit von 1900 bis 1907 und der grotesk-karnevaleske Symbolismus seit 1908. Hier liegt der Vorteil in der hohen Bezüglichkeit der erarbeiteten paradigmatischen Elemente (Motive) sowie im tiefen Einblick in die semantische Webart der Texte, der Nachteil in der

größeren Schwierigkeit, sich einen Überblick über die Folge der Erscheinungen zu verschaffen. Hansen-Löves Motive (z.B. ‚Dualität‘, ‚Weg‘, ‚Schatten‘) lassen sich vielfältig und ohne Zwang nicht nur untereinander, sondern auch mit Motiven benachbarter Künste, mit der expliziten Poetik, mit ästhetischen Kategorien und mit allgemeinphilosophischen Konzepten verknüpfen, Petersons Phasen (z.B. ‚Individualism and Decadence, 1896-1898, ‚Symbolism as a Unified Movement, 1904-April, 1906‘, ‚Years of Crisis and Transition. Art vs. World View, 1909-1910‘) hingegen sind leicht auf zeitgenössische historische Erscheinungen (z.B. Begegnung und Zusammenstoß von Personen, Krieg und Revolution) zu beziehen. Hier erfahren wir mehr über die Gleichzeitigkeit und Abfolge von Erscheinungen und Veränderungen in der Kultur, während Hansen-Löves Verfahrensweise Einblick in die Morphogenese und Homologie kultureller Räume gewährt. Man wird beiden Verfahrensweisen, dem mehr historisierenden Blick von außen wie auch der stärker systematisierenden Innenansicht ihre Berechtigung nicht absprechen können.

Der Gewinn von Petersons Darstellung liegt in der Rücksicht auf die einzelnen literarischen Zirkel und ihre Zeitschriften, auf die Autoren⁴ und ihre Einbettung ins literarische Leben (Gedenkfeiern, Polemiken, regionale Besonderheiten), auf die Gattungen wie auch auf bedeutende Einzelwerke. Diese Darstellung der Werke im kulturellen Kontext ist vor allem um eine Synthese der vielen Einzelercheinungen zu einem erzählbaren Faden bemüht, der nach dem vertrauten biologischen Muster Beginn - Blüte - Verfall gesponnen wird. Dies kommt zuvörderst der Lesbarkeit dieses Buches zugute, das aufgrund seines unprätentiösen, von Fachtermini weitgehend freigehaltenen Englisch auch Studierenden, Literaturliebhabern und Fachfremden zur einleitenden Lektüre zu empfehlen ist.⁵ Wer sich dagegen der frühen russischen Moderne zuwendet, um die späte Moderne, wenn nicht die Postmoderne besser zu verstehen, muß sich den Arbeiten Hansen-Löves widmen. Die vom Verf. vorsichtig geäußerte Hoffnung läßt sich ungeachtet des hohen Preises dennoch als Erwartung wiederholen: Diese Geschichte des russischen Symbolismus wird dienen „as a standard reference work and encourage further studie and research among scholars and students of literature“ (XIII).

Rainer Grübel

Anmerkungen

- ¹ Über die Gründe, weshalb es gerade in den USA wirkende Slavisten sind, die den Mut, die Ausdauer und die Fähigkeit für solche synthetischen Darstellungen aufbringen, läßt sich nur spekulieren; vielleicht hängen sie mit der stärkeren pragmatischen Tradition zusammen.
- ² Hinzuweisen ist hier auch auf die Studie des russischen Philosophen V. Asmus, *Filosofija i estetika russkogo simvolizma*. In: *Literaturnoe nasledstvo*, Bd. XXVII/XXVIII, 1937.
- ³ Hier sind auch die konzeptionell überzeugenden von Zara Minc inspirierten vier *Blokovskie sborniki* (Tartu 1976-1981) zu nennen.

- ⁴ Fraglich ist, ob man Sologub und Annenskij ohne nähere Begründung in den Symbolismus eingliedern kann. Dagegen hätte m.E. Solov'evs Dichtung (37) mehr Raum verdient.
- ⁵ In den Fußnoten und den Literaturverzeichnissen hätte der Slavist die bibliothekarisch-wissenschaftliche Transliteration vorgezogen. Schade, daß ungeachtet der guten verlegerischen Ausstattung des Bandes und der sonst geringen Zahl der Druckfehler die Worttrennung wiederholt - vor allem in Eigennamen und Bezeichnungen - unorthographisch ist z.B. Nietzsc-heans (3), Ves-tnik (17, 19), Vik-ing (29), Sev-eral (34), Sol-ovyev (36, 37, 52), Sol-ogub (47), guid-ing (52) usw.